Einfach abgucken?!

Zum Umgang mit Privatsphäre – und mit Kinderfotos im Netz

Die nicht endenden öffentlichen Diskussionen und Debatten um Kinderfotos im Netz verlaufen polarisierend, oft mit großer Aufregung und in rauem Ton. Da gibt es einerseits die Meinung "Kinderfotos gehören nicht ins Internet – basta!" und anderseits diejenigen, die mit Freizügigkeit und Selbstentblößung auch intimste Bereiche des Familienlebens hemmungslos öffentlich machen. Zwischen diesen Extremen einen angemessenen Umgang mit den Abbildungen des eigenen Familienlebens im Netz zu finden, ist eine Herausforderung für Eltern.

Privatsphäre ist ein Grundrecht

Eltern brauchen Orientierung und haben Verantwortung. Kinder brauchen Schutz, Befähigung und Teilhabe und haben das umfassende Recht auf Achtung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit und auf Privatsphäre. Auf der Kinderseite hanisauland heißt es: "Als "Privatsphäre" bezeichnet man den Teil des Lebens eines Menschen, der nur ihn angeht (privat). Es ist der Bereich, der einen Menschen direkt umgibt (Sphäre). Dieser Bereich ist nicht öffentlich, sondern privat. In diesem Bereich kann der Mensch so leben, wie er will. Was er dort tut oder denkt, geht niemanden außer ihn selbst etwas an. Es ist der ganz persönliche Bereich eines Menschen, in den ihm keiner hineinredet."

Denn unser Verhalten verändert sich, wenn wir uns beobachtet fühlen. Wir sind einem "Blick" ausgesetzt, der je nach eigenem Verhalten ein Gefühl von Scham auslösen könnte und uns dazu bringt, uns so zu verhalten, wie es erwartet wird. Dabei ist es nicht einmal notwendig, dass ein solcher Blick existiert. Es reicht, wenn man denkt, dass man gesehen wird. So hat Privatsphäre weniger mit der Absicht zu tun, Dinge vor anderen zu verbergen, als viel mehr damit eine individuelle Freiheit unabhängig von äußerer Kontrolle zu besitzen, also unabhängig eines äußeren "Blicks".

Soziale Medien sind gleichsam ein äußerer "Blick". Was zeige ich von mir? Was sehe ich von anderen? Welches Bild von mir scheine ich hier abgeben zu müssen? Es ist kaum möglich, sich auf Facebook, Instagram und Co. nicht mit anderen Menschen zu verglei-

chen. Die optimierten und oft geschönten Selbstdarstellungen anderer Nutzer*innen können Druck machen, zu genügen und sich anzupassen. Wer ständig mit makellosen Körpern, aufregenden Hobbys und heilem Familienleben konfrontiert wird, kann mit dem eigenen Selbstwert hadern. Auch Eltern kann der soziale Vergleich im Netz belasten.

Vielleicht entlastet es, daran zu erinnern, dass eben gerade nicht jede*r alles über den*die andere*n wissen darf. "Darauf gibt es kein Recht. Und es gibt umgekehrt auch keine Verpflichtung, möglichst viel aus dem eigenen Privatleben mit Followern zu teilen", schreibt die ehemalige Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. So kann Privatsphäre als ein Mittel zur Freiheit und Selbstbestimmung verstanden werden. Jede*r kann sich diese Freiheit selbst erhalten – solange für alle das Recht auf Privatsphäre gilt.

Selbstbestimmt leben

Wie wichtig die Freiheit ist, selbst zu entscheiden, was man von sich preisgeben möchte und was nicht, wird uns dann bewusst, wenn jemand gegen unseren Willen in die eigene Privatsphäre eindringt. Sich privat eigentlich sicher zu fühlen und gleichzeitig von Dritten beobachtet zu werden, ist ein unvergleichlicher Vertrauensbruch. Dies kann Beziehungen unter Freund*innen, Kindern und Eltern, Arbeitgeber*innen und Mitarbeiter*innen zerstören. Unrechts-Regime sind so gegen die eigenen Bürger*innen vorgegangen. Und das bedeutet: Ohne Datenschutz gibt es keine Privatsphäre im Netz.

Puh! Moment mal! Ging es hier nicht lediglich um Kinderbilder im Netz und wie sich Eltern angemessen verhalten können? Ja, und es geht hier nicht um Schwarzmalerei, sondern um Bewusstsein für den Stand der Dinge während der digitalen Revolution. Darum, eine aufgeklärte Verantwortungshaltung einzunehmen. Es geht darum, solidarische Übereinkünfte zwischen Generationen auszuhandeln. Es geht um kulturelle Praxis in einer sich wandelnden Gesellschaft. Mütter und Väter können einen sorgsamen, respektvollen Umgang mit



Fotografieren in der Familie

Das Fotografieren mit dem Smartphone und das Teilen der Bilder in Sozialen Medien gehört zu unserem Alltag. Und das ist okay! Ein neues Infoblatt von Elterntalk NRW gibt Tipps, was Eltern dabei beachten können. Download: www.elterntalk-nrw.de

Kinderbildern vorleben. Sie können darauf verzichten, intime Abbildungen zu teilen. Sie können darauf verzichten, Bilder ohne Zustimmung ihrer Kinder zu verbreiten. Sie können verhindern, dass ihre Kinder sich an die Verletzung ihrer eigenen Grenzen (und die anderer) gewöhnen und das als "normal" wahrnehmen. Eltern können grenzachtendes Verhalten vorleben. Und das können die Kinder sich ja dann einfach abgucken.

Ouellen:

Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine: Angst essen Freiheit auf. Warum wir unsere Grundrechte schützen müssen, wbg Theiss, Darmstadt 2019.

Toyka-Seid, Christiane: Privatsphäre. www.hanisauland. de/node/117650, abgerufen am 7.09.21.



Anke Lehmann (AJS)

AJSFORUM 3/2021 13